

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10-Uhr aufzugeben. Die fünf mal gepaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, Druck und Verlag von E. L. Sörfter's Erben (Inh.: J. W. Mohr).

umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Liechtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 90.

Sonnabend, den 29. Juli 1911.

63. Jahrgang.

Die diesjährigen **Obstnutzungen** an den Staatsstraßen im Bezirke des unterzeichneten Bauamts sollen gegen sofortige Barzahlung und unter den dabei bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden, und zwar die der Amtsstraßenmeisterei Ramenz am 3. August, vormittags 9 Uhr im Gasthof zu „Stadt Dresden“ in Ramenz und die der Amtsstraßenmeisterei Königsbrück am 5. August, vormittags 10 Uhr, im Gasthofe zum „Schwarzen Adler“ in Königsbrück. Die Pachtstreden sind die gleichen wie im Vorjahre und von den in den vorgenannten Orten wohnhaften Amtsstraßenmeistern und Straßenwärttern zu erfahren. **Königliches Straßen- und Wasserbauamt Bautzen, am 15. Juli 1911.**

Das Wichtigste.

Der Kaiser ist in Swinemünde eingetroffen. Im Weimarschen Spizentuchprozeß wurde der Schriftsteller Dr. Bernsdorf zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Wahlen für die Reichslände dürften im Herbst stattfinden. Das Berliner Wetterbureau teilt mit, daß die allgemeinen Bedingungen für die Trockenheit und Hitze unverändert fortbestehen. Der englische Botschafter in Paris wurde vom König Georg in Audienz empfangen. Die belgischen Manöver sind infolge der großen Hitze abgesagt worden. In der Organisation der französischen Heeresleitung werden weitere tiefgreifende Änderungen eintreten. In Konstantinopel wurden heute 15 Cholerafälle, darunter 6 tödliche, festgestellt. Die Truppen des Erzhägs Mohammed Ali haben nach der Einnahme von Schahrut die Stadt geplündert.

Politische Wochenschau.

Von seiner Nordlandsreise kehrt jetzt der Kaiser kräftig und gestärkt zurück, und diese Erholung dürfte ihm diesmal ganz besonders zustatten kommen, denn reiche Arbeit harret seiner. Der Monarch hat nicht nur den Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen, sondern der Staatssekretär des Auswärtigen von Riberlen-Wächter dürfte Gelegenheit finden, sich gründlich über die gesamte internationale Lage mit dem Kaiser auszusprechen; gewiß hat dieser auch während des Aufenthaltes in den nordischen Gewässern unablässig mitgearbeitet und Direktiven gegeben, aber es liegt auf der Hand, daß eine persönliche Aussprache gerade in solchen Fragen von größtem Werte ist. In dieser Woche hat sich die Situation ein wenig zugespitzt, aber weniger durch die Schuld der Regierung als durch das Treiben einer gewissen Presse die alles daran setzt, um den ruhigen Gang der Verhandlungen zu stören. Die von kräftigem Patriotismus getragene Rede des englischen Schatzkanzlers Lloyd George wurde von jener Seite als Alarmfanfare ausgelegt und die Kombination daran geknüpft, daß sie eine Warnung an Deutschland sei, in der Marokkofrage nicht gar zu schneidig vorzugehen und übertriebene Forderungen zu stellen. Dann kam noch die an und für sich kaum auffällige Reise des Pariser englischen Botschafters Vertie nach London, und schließlich wurde behauptet, daß dieser es sei, der die englische Regierung dazu bestimmt habe, nicht weiter ruhig zuzusehen, sondern zu versuchen, auch für England bei dieser Gelegenheit etwas herauszuschlagen, zum mindesten aber als getreuer Sekundant Frankreichs mitzuhelfen, die deutschen Forderungen herabzubrüden. Und noch ein Drittes. Ein englisches Geschwader, welches die norwegischen Häfen besuchen sollte, erhielt plötzlich Gegenordre, und was konnte anders der Grund sein, als daß man wegen der zu erwartenden Komplikationen der politischen Situation eine starke Flotte zur Verfügung haben müsse. Bügen haben aber bekanntlich kurze Beine, und so wurde denn alsbald von amtlicher Seite festgestellt, daß der Ausschub der Reise mit der Marokkofrage in keinerlei Zusammenhang stehe. Wie es heißt, soll die Absage auf die in Norwegen auftauchenden Wünsche zurückzuführen sein, daß die mehrfachen Besuche ausländischer Flotten in den norwegischen Häfen aufhören möchten. Aber auch sonst wird eine Zuspitzung der Lage vor amtlicher Seite abgeleugnet, die Westminster Gazette erklärt offiziell: „Während es sich von selbst versteht, daß die Marokkofrage eine sehr vorsichtige Behandlung erfordert wird, lehnen wir entschieden den alarmierenden Ton ab, mit dem die Frage in gewissen Kreisen behandelt wird. Will Frankreich in Marokko ebenso freie

Hand gewinnen, wie wir sie in Ägypten erlangt haben, so wird Deutschland ganz natürlich ein Äquivalent verlangen, und Frankreich wird ihm das auch zugestehen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Frankreich auf Anhieb alles bewilligt, was Deutschland fordert.“ Auch an der Seine wiegelt man ab, und der Außenminister de Selves erklärte, es liege keinerlei Grund vor, nicht optimistischer Auffassung zu sein. Worauf das ganze Treiben hinaus sollte, liegt auf der Hand, die chauvinistischen Kreise an der Seine sowie an der Themse wollten eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich hinterziehen, indem sie derartige alarmierende Gerüchte ausstrengten und hofften, daß diese einen Einfluß auf die allgemeine Stimmung ausüben würden. Allerlei unlautere Spekulationen mögen dabei gleichfalls eine Rolle gespielt haben. Sprach man doch an der Börse von der Einberufung einer neuen Marokkokonferenz, welche der deutsche Kaiser wünsche und die bereits im Oktober zusammenzutreten werde. Als ob wir von Algiciras noch nicht genug hätten!

Bei alledem hat man in England wahrlich eigene Sorgen genug. Die Frage der Vetobill ist jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten, es gilt nunmehr den Kampf zum Austrag zu bringen. Das Oberhaus hat der Vetobill eine Fassung gegeben, die für das Unterhaus völlig unannehmbar ist. Als die Beschlüsse der Vorbes in der zweiten Kammer zur Erörterung gelangen sollten und Asquith den Standpunkt der Regierung darlegen wollte, kam es zum Klappen: die Opposition machte ungeheuren Lärm, und es spielten sich so stürmische Szenen ab, wie man sie seit Jahrzehnten im englischen Parlament nicht mehr gesehen hat. Der Tumult, über den man sich nachher selber schämte, trug nur dazu bei, die Stellung des Kabinetts Asquith zu festigen, und es scheint denn auch, als ob das Oberhaus in letzter Stunde einlenken will; die Regierung plante nämlich die Ernennung von 500 neuen Peers, um die Vetobill durchzusetzen, und vor einem derartigen Schuß hat man in den Kreisen der Lords Bedenken, und es wäre daher nicht ausgeschlossen, daß eine Einigung auf mittlerer Linie erfolgt, zumal Asquith erklärt hat, er würde mit sich reden lassen, wenn die Grundprinzipien der ganzen Vorlage innegehalten würden.

Nach wie vor fordert nicht bloß die Marokkofrage sondern auch der Orient noch immer die Aufmerksamkeit der politischen Welt. Der Putz des Erzhägs von Persien, der alle Welt überraschte, geht doch nicht so schnell vonstatten, wie man vielleicht geglaubt haben mag. Die Dinge rücken nur langsam vom Fleck. Augenblicklich ist die Lage eine völlig verworrene, wenn auch jetzt zu sehen scheint, daß der Erzhag mit seinem Anhang langsam vorgeht, wie man auch in der Hauptstadt Gegenmaßnahmen trifft. Sehr zweideutig ist auch die Haltung des Sepehdar, der sich völlig zurückgezogen hat. Ob der vielfach vorhandene Glaube, daß bei der ganzen Angelegenheit die Russen ihre Hände im Spiele haben, da man in Petersburg an dem reaktionären Mohammed Ali ein willkürliches Werkzeug haben würde, wird der weitere Gang der Dinge wohl zeigen. Auch uns in Deutschland kann bei unsrem wirtschaftlichen Interesse der Fortgang der Ereignisse nicht ohne Bedeutung sein. — Schwere Sorgen hat man auch wieder in Konstantinopel, wo ein Miesenfeuer einen großen Teil der Stadt in Asche gelegt hat. Die Folgen dieses Unglücks werden sich bald zeigen und vielleicht nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch auf politischem Gebiete kann die Katastrophe von Einfluß sein. Es ist sehr wohl möglich, daß das Miesenfeuer auf verbrecherische Hand zurückzuführen ist und daß ein politischer Mord verübt, da der Brand gerade am Nationalpalast entbrannt ist. Man will dem jungtürkischen Regime die Hölle heiß machen, obwohl dieses so wie so schon nicht auf Rosen gebettet ist, kommt man doch auch mit dem Malflorenausstand nicht zu Ende, wie denn überhaupt auf dem Balkan allerlei hinter den Kulissen spielt.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Sonntagsplauderei.) Der neunte Sonntag nach Pfingsten, der achte Sonntag nach Trinitatis und der letzte Sonntag im Juli ist der morgige. Nun steht der Sommer auf seiner Höhe. In unserer Großeltern Zeiten sang man das altwätersche Sprüchlein:

„Im Sommer, im Sommer,
Da ist die schönste Zeit,
Da freuen sich die alten
Und auch die jungen Leute!“

Und das muß dreimal wahr sein. So recht man daran tut, auch den Winter durch ausgedehnte Sport- und andere Veranstaltungen gesundheitslich nutzbar zu machen: die Jahreszeit, die uns als Reparaturzeit der Leiden und geschwächten Gesundheit vor allem geschenkt ist, sind die Sommermonate. Da ist die Temperatur soweit ausgeglichen, daß die schroffen Gegensätze, wie sie meist noch der wonnigste Monat Mai aufweist, ebenso fehlen, wie die nebeligen Morgen und Abende, die in unseren Breiten den Frühherbst kennzeichnen. Beide Merkmale aber sind von höchst nachteiligem Einfluß auf die Gesundheit. Vor allem ist der Sommer eine wahre Gnadenzeit für unsere Alten. Milde Morgen und milde Abende gestatten ihnen den Aufenthalt im Freien und wer's verträgt, der nimmt nun ein Sonnenbad, wobei er freilich die nötigen Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht lassen darf. Rheumatismus und Erkältungskrankheiten, die im Alter gerade oft sehr verhängnisvoll werden können, schwinden im Sommer. An ihre Stelle treten Magen- und Darmleiden, deren Ursache freilich zum größten Teile auf Diätfehlern beruht: man genießt zu kalte Getränke, ist oft gewissenlos beim Genuß von nicht ausgereiftem Obst etc. Ältere Leute pflegen hierin vorsichtiger zu sein und ste tun wohl daran. Darum leiden gerade sie auch weniger an derartigen Krankheiten. Am meisten wird im Sommer gegen die Gesundheit gefündigt auf Partien und Reisen. Und wenn man dann zurückkehrt und den erhofften günstigen Erfolg vermisst, so klagt man das schlechte Wetter, die ungeeignete Verpflegung, mangelhafte Unterkunft, Langeweile, unangenehme Kameradschaft und Gott weiß was alles an, nur den nicht, der es vor allem verdient: sich selbst! Der Sommer mit seiner gleichmäßigen Temperatur, seinen verlockenden Gelegenheiten zum Aufenthalt im Freien, zu erquickenden Spaziergängen, zu erfrischenden Bädern, kurz zu einer wahrhaft naturgemäßen Lebensweise ist und bleibt die Reparaturzeit für die Gesundheit — aber nur für den, der sie vernunftgemäß auszunutzen weiß.

Pulsnitz. (Von der Stirne heiß — Rinnen muß der Schweiß —) Das ist jetzt die Devise des Wettergottes, und so muß man denn münchlich bei tagtäglich über 30 Grad im Schatten schwitzen, daß es nur so eine Art hat. Allerdings stehen wir jetzt im Zeichen der kalendermäßigen Hundstage, aber diese geradezu afrikanische Knallhitze brauchte uns die liebe Sonne nicht herabzusenden, wir würden schon mit einer kleineren Portion von Hitzegraden zufrieden sein. Nach Ansicht der Meteorologen soll auf eine Abnahme der Hitze noch nicht zu rechnen sein. Wie man uns schreibt, steht der ganze europäische Kontinent unter der Herrschaft eines Hochdruckgebiets, das allgemein den Barometerstand von 760 Millimeter übersteigt und einen Kern von mehr als 770 Millimeter über Finnland aufweist. Ein zweiter kleinerer Kern bedeckt Süd- und Westdeutschland. Demgemäß überwiegen die heißen Winde aus östlicher Richtung, wenn auch im einzelnen viele Schwankungen der Richtung vorkommen. Gewitter dürften auch in den nächsten Tagen häufiger auftreten, doch werden sie eine stärkere Abkühlung von Dauer nicht nach sich ziehen, so lange nicht das Barometer seinen hohen Stand verläßt — und dazu ist bisher wenig Aussicht vorhanden, denn gestern und heute ist das Wetterglas sogar noch um ein paar Millimeter gestiegen.

(Öffentliche Bezirksausschussung) findet Sonnabend, den 5. August 1911, vormittags 9 Uhr statt. Die Tagesordnung hängt in der Amtshauptmannschaft aus.

